

COPYRIGHT

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt. Es darf ohne Genehmigung nicht verwertet werden. Insbesondere darf es nicht ganz oder teilweise oder in Auszügen abgeschrieben oder in sonstiger Weise vervielfältigt werden. Für Rundfunkzwecke darf das Manuskript nur mit Genehmigung von Deutschlandradio Kultur benutzt werden.

Deutschlandradio Kultur, Forschung und Gesellschaft

18. November 2010, 19.30 Uhr

Wann war was bekannt?

**Erkenntnisse und Debatten über die NS-Verstrickungen des Auswärtigen Amtes
Eine Sendung von Annette Wilmes**

Redakteur: Winfried Sträter

Ansage

„Das Amt und die Vergangenheit“ ist der Titel des Buches, das in diesem Herbst den Stoff für eine neue, große Aufarbeitungsdebatte geliefert hat. Nach Konflikten um Nachrufe für ehemalige Nationalsozialisten im Auswärtigen Amt hatte ex-Außenminister Joschka Fischer die NS-Verstrickungen des diplomatischen Korps und personelle Kontinuitäten nach 1945 untersuchen lassen. Der Bericht der Historikerkommission hat das Bild von den Diplomaten in der Öffentlichkeit gründlich verändert. Geschichtswissenschaftler allerdings fragen: Warum erst jetzt? In „Forschung und Gesellschaft“ berichtet Annette Wilmes, welche Erkenntnisse über das Auswärtige Amt es schon viel früher gab und worüber schon vor Jahrzehnten debattiert worden ist.

Take 1 (Ulrich Herbert)

Für uns Historiker, die wir in der Regel nicht so viel mit der Öffentlichkeit zu tun haben, selbst die NS-Historiker nicht, ist das jetzt schon eine etwas verblüffende, zuweilen, das muss man sagen, auch etwas skurrile Aufgeregtheit, ein Hype sozusagen, dass die verschiedenen Redaktionen sich gegenseitig übertreffen und die Artikel immer länger und immer ausgreifender werden.

Zitator

Die Verstrickung – Das Auswärtige Amt und der Nationalsozialismus

Autorin

Unter dieser Überschrift veröffentlichte die Frankfurter Allgemeine Zeitung, kurz FAZ, eine Reihe von Artikeln, Kommentaren, Interviews und Hintergrundberichten über die Verstrickung des Auswärtigen Amtes in nationalsozialistische Verbrechen. Andere Medien zogen mit und legten nach, vom Spiegel über die Zeit, von der Frankfurter Rundschau über die Süddeutsche Zeitung und den Berliner Tagesspiegel. Auslöser für diesen Medienrummel war das unlängst erschienene Buch „Das Amt und die Vergangenheit – Deutsche Diplomaten im Dritten und in der Bundesrepublik“. Inzwischen ist es mit mehr als 50.000 Exemplaren auf dem Markt.

Take 2 (Ulrich Herbert)

Dass eine so große Zahl von Menschen dieses Buch liest, dass es eine große Berichterstattung gibt, dass es auch in der jüngeren Generation, das heißt, ‚jünger‘ heißt ja jetzt schon fast die unter 40, ein Bewusstsein gibt über, zu diesen Fragen und der Bedeutung der großen wichtigen Institutionen dieses Landes im Zusammenhang mit den Massenmorden der NS-Zeit. Das ist unbedingt ein Fortschritt und wird sich sicherlich auch fortsetzen.

Autorin

Ulrich Herbert, Professor für Neuere und Neueste Geschichte an der Universität Freiburg. Er freut sich über den Erfolg seiner Kollegen der Historiker-Kommission, die auf 880 Seiten die Rolle der Diplomanten im Dritten Reich, aber auch in der Bundesrepublik beleuchten. Genauso erfreut wie der Historiker Herbert ist Marga Henseler, ehemalige Mitarbeiterin des Auswärtigen Amtes.

Take 3 (Marga Henseler)

Ich war platt, überhaupt nicht mit gerechnet. Überhaupt nicht. Aber ich bin zufrieden. Nicht so sehr, dass ich hier in den Blickpunkt der Öffentlichkeit geraten bin, sondern der Sache wegen. Dass die Historiker-Kommission in der Lage war, dieses großartige Buch zu schreiben. Das ist für mich wichtig, anders gar nichts.

Autorin

Marga Henseler, die gerade 92 Jahre alt geworden ist und in Bonn-Bad Godesberg lebt, war schon lange pensioniert, als sie den Anstoß für das Buch gab. Sie hatte sich über den Nachruf im amtsinternen Blatt für den ebenfalls längst aus dem Dienst ausgeschiedenen ehemaligen Diplomaten Franz Nüßlein geärgert, von dem sie wusste, dass er als Kriegsverbrecher in Prag verurteilt war. Dies teilte sie dem damaligen Außenminister Joschka Fischer und dem Bundeskanzler Gerhard Schröder mit. Das war 2003. Als dann 2005 herauskam, dass kein ehemaliges NSDAP-Mitglied mehr mit einem Nachruf geehrt werden sollte, ärgerten sich die meisten pensionierten Diplomaten über diese – wie sie meinten – pauschale Verdächtigung und griffen Fischer scharf an. Der reagierte schließlich, indem er eine unabhängige, international zusammengesetzte Historiker-Kommission einsetzte. Die legte fünf Jahre später ihren Bericht in Form eines gut lesbaren Buches vor. Der Freiburger Historiker Ulrich Herbert ist zwar einerseits erfreut über den Erfolg des Buches. Andererseits sagt er:

Take 4 (Ulrich Herbert)

Keiner, der ein bisschen was davon weiß, wird überrascht gewesen sein, dass in einem Außenministerium in der Nazi-Zeit eine Menge Nazis geessen haben. Und die taz hat ja auch witzigerweise mal damit aufgemacht: Große Überraschung! Sogar in der Reichskanzlei soll es Nazis gegeben haben. Also, die Überraschung, dass es dort sozusagen eine Verbindung zwischen Nationalsozialismus und nationalsozialistischem Auswärtigen Amt gegeben hat, das kann ja nicht wirklich überraschend sein.

Autorin

Tatsächlich waren viele der im Buch genannten Fakten bereits bekannt. Das große Verdienst des Buches ist es, sie aus vielen Quellen und verstreuter Forschungsliteratur zusammengetragen zu haben.

Eine der ersten zugänglichen Informationsquellen für eine breite Öffentlichkeit war der Nürnberger Wilhelmstraßenprozess. Vor Gericht standen hohe Beamte des Nazi-Staates. Es war der letzte der Nürnberger Prozesse, die auf den Hauptkriegsverbrecherprozess von 1946 gefolgt waren. Wilhelmstraßen-Prozess wurde das Verfahren nach jener Berliner Straße genannt, in der das Auswärtige Amt und andere wichtige Ministerien ihren Sitz hatten. Prominentester Angeklagter war Ernst von Weizsäcker, Staatssekretär im Auswärtigen Amt unter Ribbentrop. Er war im Amt geblieben, obwohl er von den Gräueltaten der Nazis wusste. 1942 erteilte er Adolf Eichmann die Genehmigung für die Deportation von 6000 Juden aus Frankreich nach Auschwitz.

Zitator

Seitens des Auswärtigen Amts wird gegen die Abschiebung von insgesamt 6000 polizeilich näher charakterisierter Juden französischer Staatsangehörigkeit bzw. staatenloser Juden nach dem Konzentrationslager Auschwitz (Oberschlesien) kein Einspruch erhoben.

Autorin

Die Paraphe auf dem Brief an Adolf Eichmann stammte ohne Zweifel von Ernst von Weizsäcker. Weizsäcker wurde zu einer Freiheitsstrafe von sieben Jahren verurteilt, die später auf fünf Jahre reduziert wurde. Bereits im Oktober 1950 kam Ernst von Weizsäcker vorzeitig frei. Er starb im August 1951 nach einem Schlaganfall.

Sein Sohn Richard, der spätere Bundespräsident, gehörte als damals 28jähriger zum Verteidigungsstab Ernst von Weizäckers. Über die Dokumente, die für Ankläger und Richter in Nürnberg die Schuld seines Vaters bewiesen, sagte er 1998 im Deutschlandradio:

Take 5 (Richard von Weizsäcker)

Dass die Abzeichnung dieser Dokumente durch meinen Vater und seinen nächsten Mitarbeiter, Herrn Wörmann, ein in dem Zusammenhang für unsere heutigen Kenntnisse schwer verständlicher Vorgang ist, das kann ja doch im Ernst nicht bestritten werden. Bei allem tiefen Zutrauen nicht nur im menschlichen, sondern auch im politisch gewissenbezogenen Beziehung zu meinem Vater, er hat sich wohl der Vorstellung hingegeben, dass auf der einen Seite das Schicksal der Juden sowohl in, sagen wir mal, dem besetzten Frankreich, als auch im Osten aufs äußerste gefährdet sein würde, war sich im Jahr 42 gewiss nicht über das im Klaren, was wir unter dem Begriff des Holocaust oder des Vernichtungslagers von Auschwitz genau wissen. Trotzdem ist, bei aller, wie soll ich sagen, vollkommen eingeschränkter Einwirkungsmöglichkeit gegenüber diesen Vorgängen, dies eine schwer nachvollziehbare Komponente der damaligen Zwangslagen gewesen, wie wir sie aus heutiger Sicht sehen.

Autorin

Der Nürnberger Gerichtshof hatte eine Fülle von Dokumenten aus dem Auswärtigen Amt als Beweismaterial vorliegen. Auch das einzige erhaltene Protokoll der geheimen Wannsee-Konferenz, auf der am 20. Januar 1942 die Ermordung aller europäischen Juden beschlossen wurde, war dabei. Vom Auswärtigen Amt hatte Unterstaatssekretär Martin Luther daran teilgenommen. Der ehemalige Staatssekretär von Weizsäcker bestritt, darüber informiert gewesen zu sein. Genauso wenig habe er davon gewusst, dass Auschwitz ein Todeslager war. Die Richter des amerikanischen Militärtribunals schrieben damals im Urteil:

Zitator

Wir sind zwar bereit und sogar darauf bedacht, in jedem Fall im Zweifel zugunsten des Angeklagten zu entscheiden - das ist sein Recht -, aber hier ist es schwer, einen Zweifel zu hegen, selbst wenn wir annehmen, dass zu jener Zeit keiner der Angeklagten wusste, dass Auschwitz ein Todeslager war. Aber sie waren immerhin wohl unterrichtet über das Schicksal jedes Juden, der der SS und der Gestapo auf Gnade und Ungnade ausgeliefert war; sie kannten das Schicksal der polnischen Juden und der Juden aus dem Baltikum und Russland; sie kannten das entsetzliche Los der deutschen Juden.

Autorin

Weizsäcker hatte zugegeben, entsprechende Schreiben unterzeichnet zu haben, gegen innere Bedenken und Skrupel. Er sei nur im Amt geblieben, um eventuell an dieser Stelle am Widerstand gegen Hitler mitwirken zu können oder aber Friedensverhandlungen einleiten zu können. Dazu das Gericht:

Zitator

Man darf die Begehung eines Mordes nicht gutheißen oder dabei mitwirken, weil man hofft, man könne auf diese Weise die Gesellschaft am Ende von dem Hauptmörder befreien. Im ersten Fall handelt es sich um ein unmittelbar gegenwärtiges Verbrechen, im zweiten Fall nur um eine künftige Hoffnung.

Autorin

Das Urteil im Wilhelmstraßenprozess ist 833 Schreibmaschinenseiten lang. Jeder, der wollte, konnte es kurze Zeit nach der Verkündung im April 1949 nachlesen. Denn bereits 1950 wurde es im Alfons Bürger Verlag veröffentlicht, mit Einführungen des Anklägers Robert W. Kempner und des Verteidigers Carl Haensel. Wer wissen wollte, wie die hohen Beamten in die Nazi-Verbrechen verwickelt waren, konnte es schon damals erfahren. Aber es interessierte kaum jemanden. Die Stimmung war anders.

Take 6 (Ulrich Herbert)

Die westdeutsche Öffentlichkeit war empört darüber, dass die Kriegsverbrecherprozesse der Amerikaner weitergegangen sind. Sie hielt es eigentlich für abgemacht, dass mit dem ersten großen Kriegsverbrecherprozess mit Göring und anderen die Sache abgetan sei. Und es gab dann eine breite Kampagne gegen die Fortsetzung der Kriegsverbrecherprozesse, insbesondere gegen den Wilhelmstraßen-Prozess, also den Prozess der Beamten des Außenministeriums, wo Weizsäcker einer der Hauptangeklagten war. Dafür gab es bereits in der sich gerade konstituierenden Bundesrepublik kein Verständnis mehr. Und die Ablehnung in der Öffentlichkeit gegenüber diesen Prozessen lag bei etwa zwei Dritteln.

Take 7 (Gerhard Lütkens, Bundestag)

Meine Damen und Herren, seit der letzten Etatdebatte sind mehrfach, zuletzt unter dem Nom de plume Mansfeld in der Frankfurter Rundschau, heftige Angriffe auf bestimmte Aspekte der Personalpolitik des Herrn Außenministers gemacht worden.

Autorin

Der SPD-Abgeordnete Gerhard Lütkens während der Debatte im Deutschen Bundestag am 16. Oktober 1951. Das Auswärtige Amt war sieben Monate vorher neu gegründet worden und schon wieder in die Schlagzeilen geraten. Die Frankfurter Rundschau hatte in einer Artikelserie scharf kritisiert, dass nicht nur ehemalige NSDAP-Mitglieder, sondern auch aktive Nazis und Mittäter im neuen Auswärtigen Amt untergekommen seien.

Zitator

Ihr naht Euch wieder ...

Autorin

Mit diesem rudimentären Zitat aus Goethes Faust – „Ihr naht Euch wieder, schwankende Gestalten, die früh sich einst dem trüben Blick gezeigt“ – hatte der freie Journalist Michael Mansfeld eine fünfteilige Artikelserie in der Frankfurter Rundschau veröffentlicht. Untertitel:

Zitator

Einblicke in die Personalpolitik des Bonner Auswärtigen Amtes.

Autorin

Der Journalist nannte eine ganze Reihe Namen von ehemaligen Beamten oder Angestellten aus der Wilhelmstraße, die in die Nazi-Verbrechen verstrickt und jetzt wieder im Auswärtigen Amt untergekommen waren.

Autorin

Die Reaktionen in der Presse auf die Artikelserie in der Frankfurter Rundschau waren in der Regel sachlich. Aus dem Rahmen fiel jedoch die Wochenzeitung „Die Zeit“, deren Chefredakteur Richard Tüngel unter der Überschrift

Zitator

Abermals Robert W. Kempner. Einem Schädling muss das Handwerk gelegt werden

Autorin

unterstellte, der ehemalige Ankläger im Wilhelmstraßenprozess habe die Artikelserie in Gang gesetzt.

Zitator

Unsere Leser wissen, wer er ist. Er hat den Staatssekretär von Weizsäcker ins Gefängnis und in den Tod gehetzt. (...) Schon während der Nürnberger Prozesse war er so großmäulig, rundherum zu verkünden, nur er allein sei auf Grund seiner Aktenkenntnis fähig, das neue Auswärtige Amt aufzubauen. Man hat ihn nicht berufen, und nun rächt er sich.

Autorin

Robert W. Kempner reagierte cool.

Zitator

Solche Angriffe sind für meine Freunde und mich eine ehrenvolle Bestätigung, dass wir in Nürnberg unsere Pflicht gegenüber der Menschlichkeit getan haben, denn „Die Zeit“

hat sich ständig für Verbrecher eingesetzt, die in Nürnberg wegen ihrer Beteiligung an Massenmorden und ähnlichen Verbrechen verurteilt worden sind.

Autorin

Im Bundestag hatte die SPD einen Untersuchungsausschuss beantragt, der auch in der Sitzung vom 16. Oktober beschlossen wurde.

Take 8 (Gerhard Lützens, Bundestag)

Wie ich glaube, hat sich die Frankfurter Rundschau ein Verdienst erworben, durch diese Veröffentlichungen aufzudecken, dass in der Öffentlichkeit ein weit verbreitetes Misstrauen und die Besorge bestehen, ob die personelle Zusammensetzung des Auswärtigen Amtes für unsere Demokratie politisch tragbar sei.

Autorin

sagte der SPD-Abgeordnete Lützens. Von der CDU antwortete Konrad Adenauer, Bundeskanzler und Außenminister in einer Person. Er hatte eigentlich einen Neuanfang ohne ehemalige NSDAP-Mitglieder angestrebt. Jedenfalls wollte er keine „Restaurierung des alten Auswärtigen Amtes“. In der Debatte vom 16. Oktober 1951 jedoch relativierte er:

Take 9 (Konrad Adenauer, Bundestag)

Man kann nicht einfach bei dem Aufbau eines so wichtigen Ministeriums auf erfahrene Leute der früheren Zeit rundweg verzichten. Ich stehe weiter auf dem Standpunkt, dass wir jetzt im Jahre 1951 endlich einmal auch einen Strich darunter machen sollen, dass früher Leute der NSDAP angehört haben, ohne irgendwie da etwas pecciert zu haben. (Beifall bei den Regierungsparteien. – Zurufe von der SPD)
Der auswärtige Dienst verlangt doch auch gewisse Fähigkeiten. Man kann nicht jeden dazu brauchen.

Autorin

Der Untersuchungsausschuss Nr. 47 nahm seine Arbeit auf. Ziemlich genau ein Jahr nach der Debatte im Bundestag legte er im Oktober 1952 seinen Abschlussbericht vor.

Take 10 (Hans-Jürgen Döscher)

Die Abgeordneten haben sich nicht die Mühe gemacht, die Aussagen der Diplomaten vor dem Untersuchungsausschuss quellenkritisch zu prüfen. Sie waren kein historisches Gremium. Sie haben die Aussagen häufig hingenommen.

Autorin

Kritisiert der Historiker Hans-Jürgen Döscher, Honorarprofessor für Neuere Geschichte an der Universität Osnabrück, an der Arbeit des Ausschusses, der sich seit Jahren mit der Geschichte des Auswärtigen Amtes befasst.

Take 11 (Hans-Jürgen Döscher)

Zur fraglichen Zeit hatte die CDU/CSU und die FDP die Mehrheit im Untersuchungsausschuss. Und trotzdem haben sie sich auf ein Ergebnis einigen können indem sie feststellen, dass nur wenige Diplomaten von den Inkriminierten, die in der Frankfurter Rundschau genannt worden sind, sich als geeignet erwiesen haben. Und einige Diplomaten, die besonders in die Berichterstattung über die Vernichtung der Juden involviert waren, sie für ungeeignet hielten. Sie haben dann diesen fragwürdigen Satz hinzugefügt: Diese Diplomaten können aber in anderen Zweigen der Bundesverwaltung eingesetzt werden.

Autorin

Was nichts anderes hieß, als dass sie doch weiter beschäftigt wurden. Übrigens auch wieder im Auswärtigen Dienst, denn ein Rechtsberater des Amtes hatte beamtenrechtlich festgestellt, dass ein Beamter, wenn er für die eine oder andere Behörde kompetent ist und dort arbeitet, auch für das Auswärtige Amt arbeiten kann.

Hans-Jürgen Döscher:

Take 12 (Hans-Jürgen Döscher)

Dann hat man also diese Diplomaten, von denen ich eben sprach, die inkriminiert waren, nicht mehr allseitig einsetzen können, sondern hat sie dann vorrangig in den arabischen Hauptstädten oder in Südafrika oder in der Zentrale eingesetzt. Das heißt, hier waren sie personae gratae. Hier waren sie willkommene Personen. Aber man musste sich hüten vor den Hauptstädten, den Regierungen der ehemaligen Feindmächte, sie

dort einzusetzen. Es gab dann einige Male auch da Ärgernisse. Und das Auswärtige Amt hat also aus dieser Sicht dann, aus dieser Erfahrung die Konsequenz gezogen, dass die inkriminierten Diplomaten dann nur in der arabischen Welt einsetzbar sind.

Autorin

Einer von ihnen war der Gesandte Werner von Barga, der in die Judendeportationen von Belgien nach Auschwitz verwickelt und schwer belastet war. Seit Frühjahr 1933 Mitglied der NSDAP, nach 1947 der CDU, wurde er auf Empfehlung einflussreicher Kollegen nach dem Zweiten Weltkrieg wieder in den Auswärtigen Dienst eingestellt. Er blieb, obwohl ihn der Untersuchungsausschuss für ungeeignet hielt. Er beendete seine Karriere als Botschafter der Bundesrepublik Deutschland 1963 in Bagdad, ausgezeichnet mit dem Großen Verdienstkreuz. Am 22. November 1975 ist von Barga in Bonn verstorben. Die Legende, die meisten Diplomaten der Wilhelmstraße hätten im Dritten Reich nicht mitgemacht, sondern zähen, hinhaltenden Widerstand geleistet, war direkt nach dem Zweiten Weltkrieg verbreitet worden und hatte sich festgesetzt. Dass niemand die Wahrheit wissen wollte, entsprach der damaligen Stimmung, meint der Freiburger Historiker Ulrich Herbert:

Take 13 (Ulrich Herbert)

Es war nicht so, dass in der Bundesrepublik eine Stimmung bestand: Es dürften nicht so viele Nazis im Auswärtigen Amt sein, sondern ganz im Gegenteil: Es ist eine Unverschämtheit, dass weiter geschnüffelt wird. Die Entnazifizierung ist vorbei. Das waren die zeitgenössischen Kommentare. Und natürlich vor allen Dingen: Wir werden hier von den Amerikanern zu etwas gezwungen, was wir gar nicht wollen. Das hat sich im Laufe der Jahre nur unmerklich geändert, langsam, sehr sukzessive über die 60er, 70er Jahre hinweg. Noch in den 80er Jahren bekam man als Historiker durchaus problematische Kommentare zu hören, wenn man etwa über den Vater des einstigen Bundespräsidenten sprach. Also, die, diese Bewusstseinsveränderung ist eine über die Jahrzehnte sehr langsame. Und sie geht gleichzeitig einher mit einer gewissermaßen rhythmischen, mit einem rhythmischen Vergessen.

Autorin

Dass im Auswärtigen Amt immer noch Diplomaten aus der Wilhelmstraße aktiv waren und die Bundesrepublik im Ausland vertraten, geriet aus den Schlagzeilen und auch in

Vergessenheit. Das Ende der 50er und der Beginn der 60er Jahre waren gekennzeichnet vom Kalten Krieg.

Take 14 (Ulrich Herbert)

Dann befeuerte die DDR-Seite die Bundesrepublik mit einer ganzen Serie von Veröffentlichungen zur Kontinuität der Eliten aus der Nazizeit in die Bundesrepublik. Und soweit wir das heute feststellen können, trafen die meisten dieser Beschuldigungen auch zu. Nicht unbedingt im Bezug auf die damals gewählte Begrifflichkeit, also Blutrichter oder Naziverschwörer oder Ähnliches, aber von der Funktionsbeschreibung waren etwa die Aussagen im Braunbuch, das Ende der 50er Jahre veröffentlicht worden ist, soweit wir das überblicken können, durchaus zutreffend. Aber: Den einstigen Nationalsozialisten war diese Propaganda der DDR ganz recht, denn dann wurde gesagt: Da es aus der DDR kommt, ist es disqualifiziert und kann ja gar nicht stimmen. Und so ist man dann in den 60er Jahren in einem Land aufgewachsen, das von sich den Eindruck hatte: Der ganze Vorwurf, es gäbe so viele Nazis in der Bundesrepublik, ist ausschließlich Kalte-Kriegs-Propaganda. Und es brauchte sehr lange und übrigens auch sehr viel Forschung, um das zu widerlegen.

Autorin

Inzwischen zog jedoch auch eine neue Generation von Diplomaten ins Auswärtige Amt ein. Einer von Ihnen war Manfred Steinkühler, der 1962 zunächst ins Presse- und Informationsamt eintrat, dann 1965 in das personell eng verbundene Auswärtige Amt wechselte. Der inzwischen 81jährige pensionierte Diplomat lebt in Berlin. Als das Buch der Historiker-Kommission erschien, war er wegen der enormen öffentlichen Resonanz zwiegespalten.

Take 15 (Steinkühler)

Überrascht war ich, weil die in dem Buch ausgebreiteten Tatsachen seit gut 30 Jahren bekannt sind. Und nicht überrascht war ich, weil das Buch natürlich an Vorstellungen, an die man sich verzweifelt klammerte, mit Erfolg rüttelte und diese zum Einsturz brachte.

Autorin

Jedenfalls sei vieles von dem, was in dem neuen Buch veröffentlicht wurde, schon vorher bekannt gewesen, meint auch Manfred Steinkühler.

Take 16 (Steinkühler)

Ja, es gab in der Bundesrepublik seit 1987 die Veröffentlichungen von Hans-Jürgen Döscher, einmal die Veröffentlichung das Auswärtige Amt im Dritten Reich, Diplomatie im Schatten der Endlösung, und dann wenige Jahre später die Fortsetzung, Verschworene Gesellschaft, das Auswärtige Amt zwischen Kontinuität und Neubeginn und schließlich im Jahre 2005 aus gegebenem Anlass, weil dies das Jahr des so genannten Nachrufskandals war, das Buch Seilschaften.

Autorin

Vor allem das Buch „Diplomatie im Schatten der Endlösung“ erreichte neben der Fachöffentlichkeit auch ein breiteres Publikum. Denn Rudolf Augstein widmete ihm eine ausführliche Rezension im „Spiegel“. Er befasste sich vor allem mit dem Staatssekretär Weizsäcker:

Zitator

Man wird sich in die Gefühlslage eines gebildeten Menschen kaum einfühlen können, der Juden weder vergasen noch sonst wie ermorden will, aber zwei Jahre lang Kenntnis nimmt, keine Einwände hat, veranlasst, zur Billigung vorlegt, als nirgends entscheidendes, aber immer mitwirkendes Rad der Mordmaschine. Wie er mit seinem Chef, dem Außenminister, noch reden, mit seinem eigennützigen Förderer, dem Reichsführer-SS, noch korrespondieren konnte - man fasst es nicht.

Autorin

Rudolf Augstein zitiert aus einer „Vortragsnotiz“ vom 10. Dezember 1941, in der es um die Ermordung von vielen Tausend Juden in den Ostgebieten geht. Eine Notiz, die Ernst von Weizsäcker vorgelegen hat. Dann fragt Augstein:

Zitator

Wäre es mithin nicht an der Zeit gewesen, sich selbst krankheitshalber aus dem Verkehr zu ziehen, was einem 59jährigen Mann mit seinen Verdiensten doch wohl möglich gewesen wäre? Wollte er immer noch das Schlimmere verhüten oder den Frieden, den er nicht hatte bewahren können, wieder herbeiführen?

Autorin

Wer den Augstein-Text gelesen hat, erfährt, dass von Weizsäcker den so genannten Judenboykott „Kauft nicht bei Juden“ vom Frühjahr 1933 so kommentierte:

Zitator

Die anti-jüdische Aktion zu begreifen, fällt dem Ausland besonders schwer, denn es hat diese Judenüberschwemmung eben nicht am eigenen Leib verspürt. Das Faktum besteht, dass unsere Position in der Welt darunter gelitten hat und dass die Folgen sich schon zeigen und in politische und andere Münze umsetzen.

Autorin

Wem die zahlreichen weiteren Beispiele und Zitate in der Augstein-Rezension im Spiegel vom 16. März 1987 nicht genügten, konnte bei Hans-Jürgen Döscher weiterlesen und noch mehr über die Verstrickung der Diplomaten in die NS-Verbrechen erfahren.

Take 17 (Hans-Jürgen Döscher)

Ich bin ja nicht der Einzige, der darüber geschrieben hat. Herr Kollege Browning, USA, hat in seinem ersten Buch „The Final Solution and the German Foreign Office, 1978, das nur auf Englisch erschienen ist, schon breit die Mitwirkung des Auswärtigen Amtes bei der Endlösung der Judenfrage, also bei der Vernichtung der Juden im Zweiten Weltkrieg, aufgezeigt, auf die verantwortlichen Referate im Auswärtigen Amt.

Autorin

Damals war zum Beispiel auch schon das Dokument bekannt, auf dem der Legationsrat und Leiter des Judenreferats in der Wilhelmstraße, Franz Rademacher, den Zweck einer Reise benannte:

Zitator

Liquidation von Juden in Belgrad.

Autorin

Vor allem dieses Dokument hat jetzt bei Erscheinen des Buches der Historikerkommission in der Öffentlichkeit für Wirbel gesorgt. Ganz anders war es, als damals Hans-Jürgen Döschers Buch erschien.

Take 18 (Hans-Jürgen Döscher)

Die Rezeption und die Rezeptionsbereitschaft der politischen Öffentlichkeit war geringer als heute. Und hinzuzufügen ist noch: Akademische Bücher werden nicht so häufig gelesen.

Autorin

Hans-Jürgen Döschers Buch „Seilschaften – Die verdrängte Vergangenheit des Auswärtigen Amtes“ erschien 2005. Wie solche Seilschaften funktionieren, wie der Corpsgeist bis in die heutige Zeit wirkt und die NS-Vergangenheit nicht wahrgenommen wird, hat Exdiplomats Manfred Steinkühler selbst erlebt. Er schied 1991 aus dem Amt, weil er mit seinen Vorgesetzten wegen der NS-Vergangenheit in Streit geraten war. Er war damals Generalkonsul in Mailand und musste alljährlich zum Volkstrauertag eine Feier auf dem deutschen Soldatenfriedhof in Costermano abhalten. 1987 ging das noch gut.

Take 19 (Manfred Steinkühler)

Aber Anfang 1988 wurde mir bekannt, dass auf diesem Friedhof auch der Erfinder der Gaskammer, nämlich SS-Sturmbannführer Christian Wirth beigesetzt ist. Und ich war

schockiert über die Art und Weise, dass man einen solch herausragenden Repräsentanten der Mörderbande der SS dort beigesetzt hatte zusammen mit den gefallenen Soldaten, dass ich dem Auswärtigen Amt den Vorschlag machte, dieses Grab zu verlegen. Das Auswärtige Amt lehnte das ab, wohl unter dem Druck auch des Volksbundes deutscher Kriegsgräberfürsorge. Und wie sich später herausstellte, befanden sich zahlreiche Verbrecher dieser SS-Einheiten, nämlich des Einsatzkommandos Reinhard, das ursprünglich in der NS-Euthanasie, und dann im Judenmord tätig war, dass sich weitere Repräsentanten und SS-Führer dieser Einheit dort befanden.

Autorin

Aber das Auswärtige Amt reagierte nicht auf Steinkühlers Vorschläge, es sollte alles so bleiben wie bisher. Als der Diplomat sich weiterhin weigerte, die Feier abzuhalten, schickte das Ministerium einen Inspekteur nach Mailand, um ihn zu maßregeln. Steinkühler bat um seine Versetzung und quittierte schließlich den Dienst.

Take 20 (Manfred Steinkühler)

Auch weil mir ein hochrangiger Repräsentant der italienischen Republik mitgeteilt hatte, dass die italienische Regierung in Erfahrung gebracht hatte, dass man alles, aber auch alles getan hätte, um mich in Mailand zu Fall zu bringen.

Autorin

Manfred Steinkühler hat seine Geschichte schon früher publik gemacht und immer wieder erzählt. An eine breitere Öffentlichkeit drang sie erst jetzt, weil sich nach dem Erscheinen des Buches der Historiker Kommission alle für das Auswärtige Amt interessieren.

Zitator

Das Amt und die Vergangenheit – Deutsche Diplomaten im Dritten und in der Bundesrepublik

Autorin

Auch wenn schon vieles früher bekannt war, gibt es auch im Buch der Historiker-Kommission noch vieles neu zu entdecken. Zum Beispiel das Dokument, mit dem Ernst von Weizsäcker 1936 die Ausbürgerung Thomas Manns befürwortete. Oder dass die Russland-Experten des Auswärtigen Amtes, die 1941 nach Kriegsbeginn gegen die UdSSR zurückgerufen wurden und in einem Russland-Ausschuss arbeiteten, sich nach 1945 sofort den amerikanischen Besatzungsbehörden zur Verfügung gestellt haben.

Take 21 (Hans-Jürgen Döscher)

Also grundsätzlich muss man sagen, dass die Internationale Historikerkommission mit ihren zahlreichen Mitarbeitern auf breiter Quellenbasis, so wie wir sie nicht vorgefunden haben zu unserer Zeit der Forschung, sehr facettenreiche Quellen mit biografiegeschichtlichen Ansätzen und mit strukturgeschichtlichen Ansätzen zu einem großen Opus verbunden haben. Insofern ist die Arbeit einzigartig. Sie ist sicherlich auch ein Vorbild für zukünftige Arbeiten. Und zukünftige Historiker, die darüber arbeiten wollen oder über Randgebiete arbeiten wollen, sind gut beraten, sich an dieser vorliegenden Arbeit zu orientieren.

Autorin

sagt der Osnabrücker Historiker Hans-Jürgen Döscher. Aber reicht die außerordentliche Qualität des Buches aus, um die enorme Öffentlichkeitswirksamkeit zu erklären?

Schließlich hat man doch vieles schon früher gewusst. Der Freiburger Geschichtsforscher Ulrich Herbert:

Take 22 (Ulrich Herbert)

Ja, man hat es ja gewusst. Die Frage ist: Wer ist ‚man‘ und was ist ‚Öffentlichkeit‘? Wir haben es mit einem nun sattsam bekannten Phänomen zu tun, nämlich, dass die Zeit vergeht und dass wir etwa im Bereich der NS-Diskussion alle acht bis zehn Jahre offenbar ein neues Publikum haben. Das heißt, die die letzte richtig große Diskussion zum Nationalsozialismus war diejenige um die Wehrmachtsausstellung Ende der 90er Jahre und etwa zur gleichen Zeit zur Zwangsarbeiterentschädigung. Das ist jetzt zwölf Jahre her, und wir stellen fest, dass ein Großteil der Vertreter in den Medien, aber auch in der Öffentlichkeit sonst, mit denen wir zu tun haben, daran keine Erinnerung mehr haben, sei es individuell oder institutionell. Das heißt, wir haben es mit einer sozusagen sich dauernd erneuernden Öffentlichkeit zu tun. Und die ist nun verständlicherweise jedes Mal wieder neu erschreckt in dem Moment, wo sie sozusagen dieses Firnis des etwas allgemein und ungenau Bescheid-Wissens über die Schrecknisse des Dritten Reiches an einem Punkt durchbricht und gewissermaßen ganz nah an das Geschehen

kommt. Und dann ist für jede Generation neu das Erschrecken in Deutschland außerordentlich groß, und zwar unvermeidlicherweise.

Autorin

Marga Henseler, die den Anstoß für das Buch gegeben ist, ist jedenfalls sehr zufrieden mit dem Ergebnis.

Take 23 (Marga Henseler)

Also für mich ist der Held der Joschka Fischer. Der auf die Idee gekommen ist, diese Kommission zu gründen, wozu die anderen zu feige waren. Die einzige Befriedigung, die ich habe, dass ich der Auslöser gewesen bin. Aber hätte Joschka Fischer das nicht in die Hand genommen, und hätte gesagt, ja schön, Frau Henseler, und dann zu den Akten, wäre es nichts geworden. Sein Verdienst ist es, dass er die Kommission gegründet hat. Und dieser braune Sumpf, der da entstanden ist, ja, das überrascht mich. Wissen Sie, das ist ein Buch, das Sie nicht mehr wegdenken können.

Autorin

Und Ex-Diplomat Manfred Steinkühler über das neue Buch:

Take 24 (Manfred Steinkühler)

Das entscheidende Werk über die deutsche Diplomatie von 1933 bis zum Jahre 2005.
